

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 3 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12 Franz Veslmond den Adelstand mit dem Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Sasvár» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Jänner d. J. dem Ministerial-Secretär im Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Michael Freiherrn von Bidoll aus Anlass der provisorischen Uebertragung der Direction der Theresianischen Akademie an denselben tafrei den Titel und Charakter eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Gautsch m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Der Friede des Orients.

Wien, 25. Jänner.

Lord Salisbury hat ein großes Wort gesprochen, indem er dem englischen Oberhause verkündete, die britische Regierung werde ihren ganzen Einfluss aufbieten, um jeden muthwilligen Friedensbruch im Oriente zu verhindern. Er selbst mag wohl von der Wirksamkeit dieses Wortes die höchsten Begriffe haben, ob sich dasselbe jedoch bewähren wird, das ist eine andere Frage. Seit Wochen schon sind die Mächte daran, mit allen Mitteln, die ihnen zugebote stehen, das heißt also, mit allen moralischen Mitteln, die kleinen Staaten auf der Balkan-Halbinsel zur Ruhe zu verweisen. Zuerst kam die Collectivnote daran, in welcher Serbien, Bulgarien und Griechenland aufgefordert wurden, ihre Armeen heimzuschicken und ihre Rüstungen einzustellen. Die Note wurde überall mit Höflichkeit aufgenommen, fand jedoch nirgends Gehör, und die Dinge stehen heute noch genau dort, wo sie gestanden, ehe diese diplomatische Action in Scene gesetzt wurde.

Die Mächte können sich mit einem solchen Ausgang nicht zufrieden geben, und es war in den letzten Tagen schon mancherlei zu hören von Propositionen aller Art, die die Petersburger Regierung im Sinne

habe, um die friedlichen Tendenzen Europa's neuerdings zu manifestieren und den widerspenstigen Balkanstaaten, wenn nöthig, mit Gewalt aufzuzwingen. Rußland soll im Sinne haben, die Mächte zu dem Beschlusse zu bestimmen, daß sie alle sammt und sonders sich gegen denjenigen Staat, der einen Friedensbruch im Oriente provociert, sei es Bulgarien, Serben oder Griechenland, erklären mögen. Ohne Zweifel wird dieser Antrag die allgemeine Zustimmung finden, allein ob er größeren Effect haben wird, als die erste Demobilisationsaction, bleibt immer noch dahingestellt. Denn die Hauptsache ist immer die, ob die Mächte auch geneigt sein würden, die Balkanstaaten, die sich hartnäckig ihren Empfehlungen und Mahnungen widersetzen, nöthigenfalls mit Gewaltmitteln zum Frieden zu zwingen, oder mit anderen Worten, ob sie bereit sein würden, durch eine bewaffnete Macht, sei es durch eine militärische Occupation, sei es durch das Aufgebot einer Flotte, die genannten Staaten davon abzuhalten, den Frieden zu brechen. Daran liegt es, und an diesem Punkte hängt der ganze Erfolg der Action der Mächte.

Von österreichisch-ungarischer Seite war man beflissen, sofort den Gedanken abzuwehren, als gieng die Politik der Monarchie darauf aus, einen Vorwand zu suchen, um in Serbien militärisch einzuschreiten. Der Gedanke an eine derartige Intervention wurde kurzweg zurückgewiesen. Es ist nicht bekannt, ob Rußland die gleiche Enthaltbarkeit bezüglich Bulgariens zu üben beabsichtigt, aber im Interesse des übrigen Europa's, im Interesse des Friedens selbst ist es gelegen, daß eine russische Occupation Bulgariens aus dem Bereiche künftiger Eventualitäten ebenso ausgeschlossen bleibe, als eine Occupation Serbiens durch Oesterreich-Ungarn. Das Beste wäre immer noch, wenn an derartige Zwangsmaßregeln nicht gedacht zu werden brauchte, wenn Bulgarien und Serbien aus Eigenthum dazu kämen, Frieden zu machen und gute Nachbarschaft zu halten. Im Augenblicke sind die Chancen hierfür allerdings noch nicht sehr beträchtlich. Zeigt sich doch, daß schon die ersten Schritte zu den Friedensverhandlungen mit Schwierigkeiten aller Art verlegt werden. Auch die directen Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten Alexander und der Pforte über die Zulässigkeit der Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien nehmen einen sehr schleppenden Gang. Vor acht Tagen schon wurde

verkündet, daß der Fürst und der Sultan über die Principien des zu treffenden Arrangements einig seien, und heute zeigt sich's, daß noch in den allerwichtigsten Punkten beträchtliche Differenzen schweben, und daß ganz ungeheure Lücken klaffen zwischen dem, was Fürst Alexander begehrt, und demjenigen, was die Pforte zu concedieren bereit ist.

So ist denn die Situation allerorten noch voll Unklarheiten und Unebenheiten, und nirgendwo in der ganzen Sphäre, die von der Krise erfaßt worden, ist ein Punkt wahrzunehmen, bezüglich dessen man beruhigt sagen könnte, er sei erledigt und geordnet. Unter solchen Umständen erscheint das Wort Salisbury's, daß England jeden muthwilligen Friedensbruch im Oriente verhindern werde, wohl sehr selbstbewußt, aber doch nicht genug vertrauenswürdig, um die alarmierte öffentliche Meinung in Europa zu beruhigen. England wird seine guten Dienste Griechenland gegenüber zur Anwendung bringen können, und in dieser Hinsicht ist wohl zu hoffen, daß die Pression des englischen Cabinets hinreichen werde, die Griechen zur Raison zu bringen und sie von einem Abenteuer abzuhalten, das nur Verderben und Unheil über sie bringen könnte. Aber außer der griechischen Gefahr ist auch die Gefahr einer serbischen Action eine sehr actuelle, und wenn es richtig ist, wie in der letzten Woche vielfach gemeldet wurde, daß zu Belgrad und Athen bindende Abmachungen für eine gemeinsame Operation zur eventuellen Verhinderung der Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien getroffen wurden, so ist hiedurch die Gefahr einer griechischen Action vermindert, die Gefahr einer serbischen Action aber beträchtlich vermehrt worden. Ein Ausweg aus diesen Wirren ist gegenwärtig nicht zu entdecken. Vielfach erheben sich Stimmen, welche Oesterreich-Ungarn zumuthen, es möge durch ein werththätiges Einschreiten Serbien daran verhindern, einen neuen Krieg zu beginnen, allein die österreichisch-ungarische Monarchie wird derartigen Rathschlägen gewiß kein Gehör schenken, und thatsächlich würde sie durch eine solche Action die Gefahren der Situation eher vermehren als vermindern.

So hängt denn in letzter Instanz alles wieder von der guten Erkenntnis und der Einsicht der Staatsmänner der Balkan-Halbinsel, welche die Geschichte der jungen Staaten zu leiten haben, ab. In letzter Instanz werden sich diese Männer, die nicht bloß der Geschichte,

Feuilleton.

Der erste Versuch.

Der Sturmwind hat ein armes Apfelbäumchen mit Grimm gepackt, es grausam gezaust, gerüttelt; unter faulen, wurmstichigen Rifs er auch einen gesunden Apfel vom Ast, warf ihn unter die übrigen hin in den Staub. Das Ungeziefer auf dem Boden stürzte sich mit Gier auch auf diesen einen gesunden Apfel... doch, es geschah ein Wunder, er ist heil geblieben.

Dies ist nämlich die Geschichte vom armen Anton. Eine einfältige Allegorie, aus welcher, wenn ich wollte, ein dreibändiger Roman werden könnte, da ich aber muß, so wird's bloß ein Feuilleton.

Anton heißt er, wie gesagt. Seine Wiege war draußen gestanden, weit weg, wo die Residenz noch Dorf ist, unter schliffigem Dach, in feuchter, dumpfer Stube. Die Kinder des Wasenmeisters in der Nähe waren seine Jugendgespielen, mit denen er auch fleißig — Hennen und Hundeschinden zu spielen pflegte. Die Freundschaft unter den Spielgenossen, anfänglich so stark und fest, bekam indessen eines Tages einen gewaltigen Rifs, als nämlich die Schinderssprossen Anton's besten Freund, seinen Lieblingspintsch, kunstgerecht auf den Galgen gebracht und demselben hinterdrein das Fell über die Ohren gezogen hatten, um zu zeigen, wie trefflich sie das Doppelhandwerk ihres Vaters sich zu eigen gemacht. Anton lohnte diesen «Befähigungsnachweis» seinen Gespielen mit einer ausgiebigen Tracht Prügel, in welche sich die Henterslehrlinge mit brüderlichem Geheul theilten. Aus war's natürlich mit der

Freundschaft. Dem Anton war's auch gar nicht leid drum. Die Hentersbrut war letztere Zeit gar hochnassig geworden, weil das «Geschäft» ihres Altens sich gehoben.

Als indessen der Vater Anton's gesehen, wie kräftig sein Sohn Häuß' und Arme zu rühren versteht, da kam ihm der Gedanke, daß diese Kraft nun auch zum Broterbienen taugen müsse. Nota bene, Brot war niemals genug im Hause. Der's herbeischaffen sollte, war ein alter Invalide des Sechstens, er konnte im Einreglementieren und Einexercieren der kleinen bleiern Ungeheuer nicht mehr recht mitthun und verbrachte die meiste Zeit daheim hüftelnd auf dem Strohsack, oder wenn die Sonn' just schien, draußen auf der Thürschwelle. Das war der Sturmwind, der den Apfel vom Ast gerissen...

Anton wurde zu einem Schuster in die Lehre gegeben. Und zu was für einem Schuster! Im Schimpfen und Fluchen, im Puffen und Schopfbenteln kannte der Meister keine Sonntagsruh! Das Schimpfen und Fluchen war noch angegangen, das betraf im Grunde doch mehr die Kirchenväter und Heiligen, die's mit dem Meister schon hätten selber ausmachen können. Aber das Puffen und Knuffen, das gieng den armen «Tonl» direct, ganz persönlich an, und er konnt's so gar schwer vertragen. Anfangs hatte «Tonl» noch einen schwachen Trost im Bewußtsein, einen Genossen im Leid zu haben. Der Knieriem des Meisters theilte seine Gaben ziemlich gerecht zwischen dem Rücken Tonls und demjenigen des anderen, älteren Lehrjungen. Aber das war's eben, daß dieser zweite älter, um vieles älter in der Lehre war.

Raum zwei Monate dauerte der Trost des ge-theilten Leidens, denn der ältere Lehrjunge wurde frei-

gesprochen, und bekam Tonl nunmehr die Hiebe des Meisters ganz allein, dazu auch noch die «Bentler» des neuen Gesellen. Denn daß dieser seine Rangeshöhung dem Lehrgenossen von gestern alsbald durch die Appli-cierung einiger wohlbeschaffener «Dearn» handgreiflich demonstrierte, versteht sich für jedes in der Heraldik der Werkstätten bewandertes Menschenkind von selbst. Nur unser Anton war begriffstüchtig genug, diese Consequenzen des Rangunterschiedes nicht einzusehen. Er schlug den neuen Gesellen zurück, und als die alten an ihn heranwolten, um die verléte Standesehre zu rächen, stieß Tonl mit einer genialen Flankenbewegung die Tafel über'n Haufen, um welche herum die Ritter vom Pech beim Werke saßen, und machte sich unter Donnergepolter auf und davon. Barfuß, bloßköpfig, wie er gelitten, wie er gestritten, stracks hinaus zu Vatarn, ohne im Flug jedoch auch nur einen einzigen Cigarrenstummel auf der Straße zu übersehen.

Zu Vatarn! Aber Vater war nicht mehr da. Das Elternhaus stand leer. Der Hausherr hatte mit dem kranken Seher, da derselbe den Zinstermin einzuhalten nicht imstande war, kurzen Proceß gemacht, ihn vor die Thür, das heißt vors Hausthor setzen lassen. Der arme Teufel trug sein Elend in das Gewühl der Stadt hinein, keiner von den Nachbarsleuten wußte wohin.

Es wurde Nacht. Unfern Tonl begann's zu frieren, und auch der Hunger stellte sich ein. Eine Weile konnte dieser böse Gast mit den Cigarrenstummeln hingehalten werden. Allein, wenn auch der Magen damit das Genügen finden mußte, so wars für den Kopf gar zu viel. Spät gegen Mitternacht schaute unser Flüchtling nach dem Nachtquartier. Es bot sich ihm das «Hotel zum großen Elend», dort — unter der Brücke. Das

sondern auch ihrem eigenen Volke gegenüber eine schwere Verantwortung zu tragen haben, denn doch sagen müssen, daß sie für einen relativ geringen Preis einen ungeheuer großen Einsatz zu leisten haben, und daß, selbst den Fall des Gelingens vorausgesetzt, die Behinderung der Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien unmöglich einen Ersatz bieten könne für die ganz kolossalen Opfer, die für diesen Zweck zu bringen wären.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Parlamentarisches.) Die parlamentarischen Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; die Führer der Parteien treffen allmählich in Wien ein, und vorgestern soll bereits eine Conferenz der Obmänner des Deutsch-österreichischen Clubs stattgefunden haben, in der nur Dr. Herbst fehlte, der schwerlich in diesem Sessionsabschnitte sich an den parlamentarischen Arbeiten betheiligen wird. Die einzelnen Clubs der Linken sowohl als der Rechten versammeln sich meistentheils erst unmittelbar vor der nächsten Sitzung, die bekanntlich morgen stattfindet.

(Die Stadtrathswahlen in Triest.) Wie man aus Triest telegraphiert, wurden bei den in den sechs Territorial-Wahlbezirken erfolgten Stadtrathswahlen fünf Candidaten der slovenischen Partei, darunter Abgeordneter Nabergoj, und ein Candidat der Progressisten, Crisanaz, gewählt. Das endgiltige Wahlergebnis der Triester Stadtrathswahlen ist somit folgendes: 38 Progressisten, 11 Conservative und 5 Slovenen. Während früher die Progressisten und vereinigten Conservative und Slaven einander das Gleichgewicht hielten, verfügt die «Progressio»-Partei nunmehr über eine Mehrheit von 22 Stimmen.

(Im ungarischen Magnatenhause) interpellierte vorgestern Graf Julius Andrássy die Regierung über den Stand der auswärtigen Politik. Als Mitarbeiter des Berliner Vertrages fühle er sich mitverantwortlich für das Schicksal desselben. Der Berliner Vertrag wolle ein kleineres, von natürlichen Grenzen umgebenes Bulgarien. Die Türkei bediente sich nicht der vertragsmäßigen Garantien und ermöglichte die Proclamation der Union. Unsere Aufgabe sei nicht die Herstellung des Status quo ante, sondern die haltbarer Zustände. Das Suzeränitätsverhältnis habe heute keinen Sinn mehr. Die Lösung müsse eine definitive Situation ermöglichen. Graf Andrássy fragt schließlich, ob es wahr sei, daß eine Personalunion geplant werde, und welche Haltung das Auswärtige Amt dem gegenüber einnehme. Ministerpräsident Tisza antwortete, daß er jedenfalls die Etablierung dauerhafter Zustände wünsche, doch könne er nicht mehr sagen, so lange noch die Unterhandlungen im Zuge seien. Graf Andrássy nahm in der Voraussetzung, daß die Regierung rechtzeitig Aufklärungen geben werde, die Antwort zur Kenntnis.

Ausland.

(Zur Balkan-Frage) liegen nun zwei wichtige Mittheilungen vor: es wird endlich Ernst mit den Friedensverhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien, und die neue verschärfte PreSSION der Mächte im

Interesse der Demobilisierung hat begonnen. Die Friedensverhandlungen waren bekanntlich, obwohl die Waffenstillstands-Bestimmungen ihre sofortige Aufnahme bedingt hatten, bislang nicht über die ersten vorbereitenden Schritte hinausgekommen. Zuerst konnte man sich nicht über den Ort der Verhandlungen einigen; da endlich Bukarest als solcher über Vorschlag Deutschlands angenommen war, waren noch keine Delegierten ernannt, und nachdem diese ernannt waren, war Serbien sich nicht klar über die Stellung, welche die Pforte als suzeräne Macht an Seite Bulgariens bei den Verhandlungen einnehmen werde. Als man in Belgrad sich hierüber Klarheit verschafft, hatten die Delegierten noch keine Instruktionen. Jetzt hat auch Madjid Pascha solche erhalten und werden in Nißch die Instruktionen für den serbischen Bevollmächtigten vom König sanctioniert, so daß endlich die eigentlichen Friedensverhandlungen selbst im Verlaufe dieser Woche in Angriff genommen werden können. Wenn übrigens die Verhandlungen ebenso schläfrig geführt würden, wie die Vorbereitungen betrieben wurden, so könnte man bis zum nächsten Winter auf deren Ende warten. Hoffentlich wird von außen her auf eine mögliche Beschleunigung gedrungen werden, da durch den definitiven Friedensschluss ja auch die Demobilisierung bedingt wird. Daß auf letztere neuerdings mit vermehrtem Nachdrucke gedrungen werden soll, bestätigen die telegraphischen Meldungen aus Athen, laut welchen dort der englische Gesandte, eine sehr energische, ja geradezu drohende Sprache führend, das Cabinet zur Einstellung der Rüstungen aufgefordert und vor jedem aggressiven Schritte gegen die Türkei gewarnt hat. Der englische Vertreter erklärte hiebei, um den Hellenen jede Illusion in betreff einer etwaigen diplomatischen Sonderaction der Westmächte zu nehmen, daß das britische Cabinet in Uebereinstimmung mit den Mächten vorgehe. Da Delhanniss dem Rathschlage nicht folgen zu wollen scheint, bevor Gewalt angewendet wird, wird es wahrscheinlich alsbald zu einer Flotten-Demonstration seitens der Engländer kommen.

(Die Stimmung in Griechenland.) Wie unterm Vorgestrigen aus Athen berichtet wird, conferierte Delhanniss lange mit dem Könige, welcher erklärte, die Gefinnungen der Nation zu theilen und seine Haltung mit jener der griechischen Regierung zu conformieren, da er auch Hellene sei. Die Collectiverklärung der Mächte brachte eine unbeschreibliche patriotische Aufregung sowie Entrüstung über den Angriff auf die nationale Unabhängigkeit hervor. Ein Meeting beschloß, Delhanniss zu seiner Haltung gegenüber England zu beglückwünschen und ihn aufzufordern, für die nationale Sache auch fernerhin einzustehen. In den Provinzen werden Entrüstungsmeetings angekündigt.

(Die Finanzlage Italiens.) Der italienische Finanzminister gab vorgestern in der Kammer ein Finanzexposé. Mit dem Budget von 1886 bis 1887 werde man sofort zu normalen Verhältnissen zurückkehren; dasselbe veranschlage die Einnahmen um 46 Millionen höher, die Ausgaben um 9 Millionen geringer, die außerordentlichen Ausgaben werden auf 15 Millionen reducirt. Der Minister bestätigte den Entschluß, keine Rente mehr auszugeben, selbst nicht für Bahnbauten, und die Absicht, die rückzahlbaren Schuldtitres theilweise zu convertieren; gleichzeitig autonome Insti-

tute zur permanenten Amortisierung der öffentlichen Schuld zu errichten und das Emissions-Institut zu reorganisieren, worüber er demnächst die betreffenden Vorlagen unterbreiten werde.

Tagesneuigkeiten.

(Bevorstehendes Erscheinen zweier Kometen.) Der Director der k. k. Sternwarte in Wien, Professor Dr. E. Weis, schreibt: Die beiden, von Herrn Fabry am 1. Dezember v. J. in Paris und von Herrn Barnard am 4. Dezember in Nashville entdeckten, jetzt noch verhältnismäßig schwachen teleskopischen Kometen werden nach den an der Wiener Sternwarte ausgeführten Berechnungen der Herren Assistenten Dr. J. von Hepperger und Dr. S. Oppenheim Mitte April nicht nur dem freien Auge sichtbar werden, sondern auch, namentlich der erstere, gegen Ende des genannten Monats, freilich nur auf kurze Zeit, sich zu einer schönen Erscheinung gestalten. Der Komet Fabry dürfte schon in der ersten Hälfte des April in der «Cassiopeja» dem freien Auge sichtbar werden. Hierauf wird er mit anfangs langsamer, aber immer rascher werdender Geschwindigkeit den «Perseus» durchlaufen, in diesem Sternbilde in den letzten Tagen des Monats seinen größten Glanz entfalten, sodann mit schnell wieder abnehmendem Glanze und großer Geschwindigkeit «Fuhrmann» und «Stier» durchziehen und innerhalb weniger Tage unter unseren Horizont sinken. Auf der südlichen Halbkugel hingegen wird dieser Himmelskörper, allerdings wieder bloß teleskopisch, sicher bis Ende Juli verfolgt werden können. Einen in vieler Beziehung ähnlichen Lauf wird auch der Komet Barnard einschlagen. Derselbe dürfte ebenfalls Mitte April, aber in der «Andromeda», dem unbewaffneten Auge erkennbar werden, mit zunehmendem Glanze und schnell wachsender Geschwindigkeit den «Widder» durchziehen, dort seine größte Helligkeit erreichen und in der ersten Hälfte des Mai aus unserer Halbkugel in die südliche übertreten, in welcher er noch einige Wochen länger als der frühere Komet sichtbar bleiben wird. Wenn nun auch bei einem Kometen das Auffallende seiner Erscheinung hauptsächlich durch seine Schweifentwicklung bedingt wird und man über diese vorläufig noch gar nichts Näheres angeben kann, da sie für jeden derartigen Himmelskörper sich verschieden gestaltet, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß wir in den letzten Tagen des April uns des ebenso interessanten als seltenen Anblickes erfreuen werden, zugleich zwei schöne Kometen, und zwar nicht gar zu fern voneinander, am Himmel zu sehen. Die Pracht dieses Schauspiel dürfte übrigens um so stärker hervortreten, als der Mond dessen Sichtbarkeit nicht beeinträchtigen und vor eine der beiden Kometen für unsere Gegenden vielleicht noch circumpolar sein, das heißt gar nicht untergehen wird.

(Erdbeben.) Wie aus Jaska und Samobor berichtet wird, machte sich dort Samstag um 9 Uhr 35 Minuten vormittags ein Erdbeben fühlbar, welches, besonders in Jaska, durch die ziemliche Heftigkeit der rasch nacheinander folgenden zwei Stöße Schrecken erregte, so daß die Leute eiligst aus den Häusern stürzten. Schaden von irgend welchem Belang wurde zwar nicht angerichtet, doch zeigten sich Sprünge in den Mauern, und bröckelte auch Mörtel ab. Auch im Gerichtsgebäude nimmt man Sprünge in den Mauern wahr. Ein Reisender, der sich

Hotel war just stark besucht, aber es fand sich doch auch für Toul ein Plätzchen an der Seite eines langen Schlingels, Taschendieb von Profession. Fest aneinandergedrückt, wärmte sich einer an dem andern. «Draußen» war ein garstig Aprilwetter, und bedauerten die Schlafgenossen jene armen Leute, die — kein Brückendach gefunden.

«Wenn ich nur nicht so hungrig wär!» seufzte Toul vor Kälte schnappernd. — «Warum stiehst du dir nicht was, dummer Junge?» grunzte der Bett-nachbar. — «Stehlen? Darf man das?» — «Lächerlich! Wenn ich einem reichen Bäck' eines von seinen vielen Brotlaibeln nehm', bleibt ihm noch immer genug. Er isst's ja nicht, ich aber ess' es, um nicht zu verhungern. Oder soll ich etwa verhungern?»

Die Logik war für einen knurrenden Magen wie geschaffen. Toul begriff und bereute im Stillen, keinen Bäcker bestohlen zu haben. «Aber, nicht wahr, nur von reichen Bäckern darf man stehlen?» — «Esel! — Von jedem, der das hat, was du entbehrest.»

Zeitlich morgens gieng die Hotelgesellschaft auseinander. «Wohin gehst du?» fragte der Lehrer im Diebsfach seinen Zufallschüler, nachdem er mit ihm seinen Imbiß, ein Stück schimmeliges Schwarzbrot, getheilt. — «Ich gehe stehlen.» — «Aber wohin?» — «Weiß noch nicht, werd' halt umschauen, umfragen.»

«Umfragen! Ah, du bist aber a Schlaucher! Daß's dich derglengen» und einspiren. Kein' Menschen darfst was sagen. Wenns d' was derwischt hast, bring's wiederum daher unter d' Brücken. Mittag bin i wieder da.»

Und Toul gieng fort — stehlen. In einer entlegenen Vorstadt, im menschenleeren Hof eines armliehen Häuschens, erspähte unser Diebscandidat einiges

Bettzeug, Kinderpolster, Wäsche zc., unter der Sonne zum Lüften ausgelegt. Ein Sag, ein Griff — und mit einem Polsterbündel unterm Arm rannte Toul spornstreichs davon zum Stellbichlein unter der Brücke. Der Schlafgenosse von der verwischenen Nacht war bereits zur Stelle, als Toul athemlos, mit triumphierender Miene seine Beute herbeischleppte. — «Servas Spezi! Warst recht flink, wie ich seh'» — rief der Meister dem Jögling wohlgelaut in der Hoffnung auf die Beutetheilung zu. «Schau'n m'rs an, was derglengt hast!»

Doch plötzlich schauten Lehrer und Jögling einander verduzt an. Aus dem Polster- und Wäschebündel tönte deutlich ein Wimmern und Winseln gedämpft hervor. Rasch wurde das Bündel auseinandergeworfen, und — mitten drin steckte ein kräftiger Junge von etwa anderthalb Jahren, der nun mit freier Lunge heldenmähig drauf los heulte. «Jessa! ... mein Bruder!» rief Toul entsetzt.

«Ha, ha, ha! Hirzt hat der seinen eigenen Bruder gestohlen!» lachte der Lehrer aus vollem Halse mit Gebrüll. — In der Angst und Hast des ersten Stehversuches hatte Toul nicht recht zugehört, als er zugegriffen, und das in der Sonne schlummernde Wickelkind «mitgehen» lassen.

«Nun weiß ich wenigstens, wo meine Eltern hingezogen» — versetzte er kleinlaut nach der ersten Verblüffung — «wills zurücktragen.» — «Hoho!» meinte der andere, «den Buben kannst zurücktragen, aber's Zeug mußt da lassen, das wird getheilt. Her damit!» — Ein kräftiger Fußtritt Tonls, der den Diebslehrer fast in den Fluß hinabtaumeln machte, war die Antwort, worauf der Lehrling mit dem gestohlenen

Brüderlein und Sack und Pack im Arm wie der Wind wieder davon fauste.

Es war der erste und letzte Versuch im Stehlen. Der gesunde Apfel blieb vom Wurmfraß fortan verschont. Victor Katosi.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Max von Weisenthurn.

(108. Fortsetzung.)

«Mylord, nicht so! Geben Sie mir Gehör! hieft Lord Arthur, die Hand des alten Mannes erfassend, der seine Rolle vorzüglich spielte, diesen zurück. «Ich fühle, daß ich Ihren Tadel verdiene, welchen Sie aussprechen. Ob es zu spät ist, um gut zu machen, worin ich gefehlt habe, das zu bestimmen, gebe ich Ihnen anheim. Sie wissen, weshalb ich in die Heimat zurückgekehrt bin. An dem Abend, an welchem ich Mademoiselle Latour zum erstenmale sah, war ich gerade im Begriffe, um Ihre Tochter zu werben, als eben der Hinzutritt der jungen Erzieherin mich daran verhinderte, das entscheidende Wort auszusprechen. Ich kann nicht verhehlen, daß mich der Zauber, der von diesem Mädchen ausgeht, ganz in ihren Bann geschlagen hat, allein Ihre Enthüllungen dieser Stunde lassen es vollkommen klar werden in mir. Es gibt nur Eine, die meine Gemahlin werden kann; ich sehe das ein. Ob ich mich zu schwer vergangen habe, um noch um sie werben zu können, das zu bestimmen, ist an Ihnen, Mylord!»

Graf Ainsleigh hätte vor Jubel fast laut aufgejauchzt.

um diese Zeit auf dem Wege von Sichelburg nach Jaska befand, berichtet, daß er den Stoß auch im Wagen fühlte und die Waldbungen einen eigenthümlichen Anblick boten, den die auf den Stoß folgende wellenförmige Bewegung verursachte, daß sich die Bäume in den Wipfeln neigten und hoben. Das Schauspiel währte wohl 4 bis 6 Sekunden.

(Schädeltrepanation.) Universitätsprofessor Dr. Emerich Navratil in Budapest vollzog diesertage eine interessante Operation. Dem 28jährigen Landmann Alexander Tónay war vor fünf Jahren der Schädel eingeschlagen worden. Wohl heilte die äußere Wunde zu, allein seitdem quälten ihn fortwährend Kopfschmerzen. Als sein Uebel immer größere Fortschritte machte, ließ er sich ins Budapester Rochuspital aufnehmen. Da die Kopfschmerzen eine Folge des von den eingebrachten Schädelspittern auf das Gehirn ausgeübten Druckes waren, entfernte Professor Navratil durch Trepanation die betreffende Schädelpartie in der Größe eines Bierkreuzstückes. Außerdem öffnete er einen nussgroßen Abscess des Gehirns. Beide Operationen gelangen vortrefflich, und der Patient wird schon demnächst das Spital verlassen können.

(Abgefertigt.) Mehrere Herren machen sich den Spass, die Wirtin «zum Ohsen» mit den Worten: «Guten Abend, Frau Ohsenwirtin», zu begrüßen. — Wirtin: «Ich lass mich schon auch Ohsenwirtin schimpfen, wenn die Herren damit einverstanden sind.»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Sitzung vom 13. Jänner.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Abg. Luchmann sagt, es wäre diese bedeutende Auslage nicht nothwendig, hätte man das Anerbieten der Sparcasse genehmigt. Man habe behauptet, die Ausgabe der Sparcasse für die von ihr zu gründende deutsche Volksschule sei nicht dem Statute entsprechend gemeinnützig; nun, den Beweis, wie nothwendig die deutsche Schule war, liefere soeben das Präliminare des Normal-Schulfondes. Die heutige Gemeindevertretung betrachte die Sprachenfrage als das Wichtigste. (Rufe links: die frühere!) Je radicaler ein Mitglied des Gemeinderathes in dieser Richtung sei, desto eher erlange eine solche Persönlichkeit die Führung in dieser Körperschaft. In eine von einem solchen Gemeinderathe geleitete deutsche Schule können die Deutschen Laibachs kein Vertrauen setzen und werden alle Opfer bringen, um ihren Kindern den Unterricht in anderen deutschen Schulen zu ermöglichen, bis die jetzt herrschenden Zustände aufhören. Diesen Grund hätte auch die Regierung sehr leicht herausfinden und die Widmung der krainischen Sparcasse, welche dem ganzen Lande zum Vortheile gereicht hätte, genehmigen können. Schließlich spricht Redner den Wunsch aus, es möge die Erledigung des Recurses der krainischen Sparcasse beschleunigt werden.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler erwidert, es sei bereits in den Motiven der Interpellationsbeantwortung betont worden, daß die von der krainischen Sparcasse beabsichtigte Errichtung einer deutschen Knaben-Volksschule nicht nothwendig sei, da das hohe Unterrichtsministerium die Entscheidung getroffen hat, die Stadt-

gemeinde Laibach sei zur Errichtung der deutschen Volksschulen verpflichtet, ohne Rücksicht darauf, ob von privater Seite deutsche Volksschulen errichtet werden oder nicht. Da nun von Seite der Stadtgemeinde Laibach die deutschen städtischen Volksschulen errichtet worden sind, so sei die Nothwendigkeit, daß auch die Sparcasse eine deutsche Volksschule errichte und für dieselbe 100 000 fl. verausgabe, nicht vorhanden, da alle deutschen Kinder Laibachs und auch jene vom Lande, deren Eltern dies wünschen, in der städtischen Schule genügend Platz haben. Wozu daher eine zweite deutsche Schule der Sparcasse mit so großen Kosten errichten? Wo aber die Nothwendigkeit und die Gemeinnützigkeit nicht erwiesen, darf die Sparcasse so bedeutende Summen ihrem Statut und Regulativ gemäß nicht verwenden. Der Herr Vorredner habe auch betont, daß die Deutschen im Laibacher Gemeinderathe nicht zum Worte kämen, da sie in demselben nicht vertreten sind. Der Herr Landespräsident bedauert es, daß sich die Deutschen selbst zurückgezogen haben und keine Vertretung im Laibacher Gemeinderathe wollen. Wollten sie dieselbe, dann würden sich gewiß genügend slovenische Mitbürger finden, welche ihnen die Hand reichen und die Vertretung derselben im Gemeinderathe ermöglichen würden, und der Herr Landespräsident ist gerne bereit, ohne gegen die Gesetzesbestimmungen zu verstößen, sein Scherflein dazu beizutragen. Die Recrimination, man habe keine Vertretung im Gemeinderathe, sei daher nicht gerechtfertigt: man wolle eine solche eben nicht haben.

Abg. Deschmann meint, der Kernpunkt der Frage liege darin, ob durch die Errichtung der deutschen Sparcasse-Schule dem Lande eine Last von 5000 fl., welche die städtischen deutschen Schulen später kosten werden, abgenommen worden wäre, und dies sei richtig. Hätte man den Landesauschuß befragt, kein Referent hätte dieses dem Normal-Schulfond angeordnete Geschenk refusiert, ebensowenig als man die seitens der Sparcasse gewidmeten 18 000 fl. zur Unterstützung von Schulbauten abgelehnt hat.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler bemerkt, die Regierung habe die Pflicht gehabt, auf der Errichtung der deutschen städtischen Volksschulen in Laibach zu bestehen, und dieser Pflicht sei er als Landespräsident nachgekommen. Mit dem Landesauschuß hatte die Regierung in dieser Angelegenheit nichts zu verhandeln.

Abg. Dr. Papež beantragt Schluß der Debatte. (Angenommen.)

Der Berichterstatter des Finanzausschusses, Abg. Professor Šuklje, constatiert, die deutsche Privatschule der Sparcasse wäre der Stadtgemeinde von gar keinem Vortheile gewesen, da nach den Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes die Errichtung von Privatschulen die Gemeinden ihrer Verpflichtung bezüglich der Errichtung der nothwendigen Volksschulen nicht enthebt. Wenn die Sparcasse in der Beforgnis, daß in der deutschen städtischen Schule der radicale nationale Geist herrschen werde, an der Errichtung einer eigenen Schule festhalte, so sei in dieser Richtung nur das Factum zu constatieren, daß die Stadtgemeinde Laibach, respective der Laibacher Gemeinderath, nicht den geringsten Einfluß auf die deutschen städtischen Volksschulen ausüben könne, daß vielmehr der k. k. Landeschulrath die einzig maßgebende Behörde in dieser Richtung ist, welcher Behörde wohl jedermann das größte Vertrauen entgegenbringen kann. Hätte die

Sparcasse wirklich die Absicht gehabt, den Normal-Schulfond von der Errichtung deutscher Volksschulen in Laibach zu entlasten, dann hätte sie die dazu bestimmte Summe dem Normal-Schulfond zuwenden können, und jedermann im hohen Maße würde ihr dafür dankbar sein.

In der Specialdebatte beantragt bei der Post «Unterstützungen» der Abg. Stegnar, es möge der dafür eingestellte Betrag von 1900 fl. auf 2500 fl. erhöht werden. Redner führt zur Begründung seines Antrages die dauerliche finanzielle Lage der krainischen Volksschullehrer an, welche insbesondere durch Krankheiten oder Todesfälle im Kreise ihrer Angehörigen in die drückendste Lage gelangen. Ein neuangestellter Lehrer mit 400 fl. Gehalt habe dazu eine schlechte Wohnung, muß mit sehr einfacher Kost vorlieb nehmen, außerdem aber drücken denselben eine Reihe von Zahlungen, so für die Bezirks-Schullehrer-Bibliothek, die Tage für die Lehrbefähigungs-Prüfung u. s. w. Dazu werden auch im socialen Leben an den Volksschullehrer sehr große Anforderungen gestellt. Abg. Stegnar empfiehlt daher aus den angeführten Gründen seinen Antrag zur Annahme. — Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Stegnar abgelehnt.

Bei der Post von 600 fl. «für den nichtobligaten Unterricht der slovenischen Sprache an deutschen und für den nichtobligaten Unterricht der deutschen Sprache an slovenischen mehrclassigen Volksschulen beantragt der Abg. Deschmann, der Titel der Post möge nach der Stillierung des Landesauschusses lauten: «Für den nichtobligaten Unterricht in der zweiten Landessprache an mehrclassigen Volksschulen». Die Ausführungen über die Folge dieses Unterrichtes seien im Finanzausschuß mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Redner will dies nur constatieren, da es die frühere Majorität des Landtages war, welche diese Summe ins Präliminare eingestellt habe.

Abg. Dr. Poklukar sagt, er wisse nichts von einer allgemeinen Befriedigung der Mitglieder des Finanzausschusses. Der betreffende Bericht sei einfach zur Kenntnis genommen worden.

Der Berichterstatter Abg. Professor Šuklje constatiert, daß an dem nichtobligaten Unterrichte in der deutschen Sprache 772 slovenische, an dem nichtobligaten Unterrichte in der slovenischen Sprache 201 deutsche Schulkinder theilgenommen haben. Die slovenischen Lehrer erhielten für den Unterricht im Deutschen von der Summe per 600 fl. den Betrag von 435 fl., die deutschen Lehrer nur 40 fl., da dieselben in den Gottscheer Schulen nur wenige Stunden wöchentlich slovenischen Unterricht theilten. Der Berichterstatter erklärt sich gegen den Antrag des Abg. Deschmann, da den Slovenen, welche 95 pCt. der Bevölkerung Krains ausmachen, die Priorität gebühre.

Bei der Abstimmung wird der Abänderungsantrag des Abg. Deschmann abgelehnt.

Zur Post der Bedeckungen ergreift Abg. Kersnik das Wort und erklärt, aus seiner eigenen Praxis zu wissen, wie viel Procente dem Normal-Schulfond von den Erbschaften entgehen. Es fehle eben an Controle, welche der Staat in dreifacher Weise eingeführt hat. Abg. Kersnik beantragt daher folgende Resolution: «Der Landesauschuß wird beauftragt, zu erwägen, wie eine entsprechende Controle der Berechnungen der Beiträge von Verlassenschaften für den Normal-Schulfond einzuleiten wäre, und darüber dem Landtage in der nächsten Session Bericht zu erstatten.»

Der Antrag des Abg. Kersnik wird angenommen, das Normal-Schulfonds-Präliminare genehmigt und hierauf die Sitzung geschlossen.

(Promotion.) Der Secundarius im hiesigen Landes-Spitale Herr Kaisersberger wurde am 22. d. M. an der Grazer Universität zum doctor medicinae promoviert.

(Veränderungen im Lehrstande.) Herr J. Juvanc, früher provisorischer Lehrer in Altenmarkt bei Laas, kam in gleicher Eigenschaft nach Großpölland. Von den absolvierten Lehramtszöglingen wurden angestellt: Herr Franz Černagoj als provisorischer Lehrer in St. Gregor, Herr Franz Rant als provisorischer Lehrer in Trata, Herr Michael Verbič als provisorischer Lehrer in Soderschiz und Herr Johann Stukl in St. Leonhard in Untersteiermark.

(Aus Stein) schreibt man uns: Die in letzter Zeit mit erneuerter und unglaublicher Heftigkeit eingetretenen Schneefälle haben alle Communicationen im Steiner Bezirke unpassierbar gemacht, und es sind insbesondere die höher gelegenen Ortschaften und einzeln stehende Häusergruppen durch den stellenweise über anderthalb Meter hoch liegenden Schnee vollständig isoliert und von jeder Verbindung mit Stein oder untereinander abgeschnitten. Die Bezirksdiener können Zustellungen nicht besorgen, Vorladungen können keine stattfinden, und es steht zu befürchten, daß bei anhaltendem Schneefalle ernstliche Störungen im amtlichen Geschäftsgange sich ereignen werden. Um Unglücksfällen, wie solche im vergangenen Jahre stattgefunden haben, vorzubeugen, hat die k. k. Bezirkshauptmannschaft an sämtliche Gemeindevorsteher die Weisung erlassen, für die Entlastung der Hausdächer durch rechtzeitige Abschnefung der enormen Schneemassen die Bevölkerung nachdrücklichst zu verhalten, damit sich heuer

Gerettet! Er war vor dem Ruin gerettet, der ihm bereits entgegengegrinst hatte, wenn Lord Arthur noch immer bereit war, sein Wort einzulösen und Cäcilie zu heiraten.

So froh bewegt er aber auch war, sein Antlitz blieb unbeweglich, und er sprach ernst und gemessen: «Lord Arthur, nicht von mir hängt die Entscheidung ab, sondern von meiner Tochter. Cäcilie ist sehr stolz. Wenn sie Ihnen verzeiht, so will auch ich es von Herzen gern thun. Versuchen Sie, ob Sie es im Stande sind. Für heute: Gute Nacht!»

Ehe Lord Arthur ein Wort der Entgegnung finden konnte, hatte der Graf sich entfernt, und der junge Mann stand allein in dem hell erleuchteten Salon.

Diese Stunde hatte über sein Geschick entschieden.

Abgefasset.

«Cäcilie, du bist noch wach? Ich bin es, dein Vater! Deffne mir!»

Ein leichter Trittschall von innen erscholl, der Schlüssel drehte sich im Schlosse, und vor dem erstaunten jungen Mädchen stand Graf Ainsleigh.

«Mein Vater — zu dieser Stunde, — was ist vorgefallen?»

«D, nichts und doch vieles von Bedeutung. Aus dem Salon kommend, wo ich mit Lord Arthur bis eben geplaudert, sah ich in deinem Zimmer noch Licht. Ich habe nothwendig mit dir zu reden, was ich nicht bis morgen aufschieben möchte.»

Lady Cäcilie warf auf ihren Vater einen schenen Blick. Was konnte er ihr zu sagen haben?

«Meine Tochter,» hob der Graf an, nachdem er auf einem Sessel zur Seite des inmitten des kleinen Bouboirs stehenden Tisches Platz genommen hatte, «die

entscheidende Stunde deines Lebens hat geschlagen; Graf Frenk hat um deine Hand angehalten!»

Mit einem heiseren Schrei fuhr Cäcilie von ihrem Sitze, den sie bereits wieder eingenommen hatte, in die Höhe.

«Graf Frenk — mein Vater, — das kann nicht sein!» stieß sie erschüttert hervor.

Der Graf sah wie erstaunt auf seine Tochter.

«Es kann nicht sein?» fragte er gedehnt. «Und weshalb sollte es nicht sein können, wenn ich fragen darf? Lord Emil, Lady Genevieve, Capitän O'Donnell, ich denke alle im Schlosse und überhaupt in der Gesellschaft wissen, daß Lord Arthur dein erklärter Bewerber ist, und nun er das entscheidende Wort gesprochen, sollte es in deinen Augen nicht möglich sein können? Du bringst mich außer mir mit deinen Worten!»

Lady Cäcilie stand sichtlich verwirrt; fast mechanisch sank sie auf ihren Sessel zurück.

«Du antwortest mir nichts!» fuhr der Graf berechnend fort. «Du hast kein Wort über eine Angelegenheit, welche jedes andere Mädchen in die höchste Ekstase von Freude versetzen würde? Meine Tochter, ich hoffe nicht, daß du mich um den höchsten Wunsch meines Lebens bringen wirst!»

Die Zeit, während er sprach, schien Lady Cäcilie ihre verlorene Fassung zurückgegeben zu haben.

«Mein Vater,» stammelte sie, «das Unerwartete der Thatsache —»

«Das Unerwartete?» fragte er überrascht zurück. «Ich dachte, du wärest lange genug vorbereitet gewesen auf das, was nun gekommen ist. Als wir von London nach Rossegg übersiedelten, wußtest du, daß du nur als die Braut Lord Arthurs die Königsstadt an der Themse wiedersehen würdest.»

(Fortsetzung folgt.)

Einstürze von Dächern nicht wiederholen. Auch verkehren auf allen Bezirksstraßen Schneepflüge, und werden allseits Vorkehrungen getroffen, daß wenigstens die Hauptverkehrsadern ehestens freigemacht werden.

(Personalnachrichten.) Die Stadtgemeinde-Vertretung von Weixelburg hat in der Sitzung vom 24. d. M. den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler und den Herrn Bezirkshauptmann M. Grill in Vittai zu Ehrenbürgern der Stadt Weixelburg ernannt.

(Der Einsiedler von Medvedgrad — verhaftet.) Unsere Leser werden sich noch des sonderbaren Schwärmers erinnern, der im vorigen Sommer in der Burgruine Medvedgrad bei Agram sein Heim aufgeschlagen und damals viel von sich reden gemacht hatte.

(Militär-Conducte.) Heute nachmittags um 1 Uhr wird vom Garnisonsspital aus der hier verstorbene k. k. Lieutenant Bitzits des Ruhestandes und um 3 Uhr vom Südbahnhofe aus der in Wien verschiedene k. k. Oberst des 10. Infanterieregiments Franz Kreipner auf dem Friedhofe zu St. Christoph beerdigt.

(Vereinsgründung.) In St. Veit bei Sittich wurde ein freiwilliger Feuerwehr-Verein gegründet, und erhielten dessen Statuten die Bestätigung der k. k. Landesregierung.

(Eisenbahnunglück.) Sonntag um 6 Uhr früh ist der Personenzug Nr. 605 der Südbahn an den vor der Station Kanischa durch einen vorhergehenden Lastzug aufgehaltenen Eilzug Nr. 202 angefahren und hat den letzteren an den Lastzug angeschoben, infolge dessen die Gattin des k. k. Verpflegsofficials Anna Albert aus Spalato getödtet und Frau Anna Mohl aus Budapest sowie der Oberconductor Wenzel Hauptmann leicht verletzt wurden.

(Fremde Körper im Auge.) Um fremde Körper aus dem Auge zu entfernen, empfiehlt die „Apotheker-Zeitung“, ein oder zwei Leinsamentkörner zwischen die Augenlider zu bringen, deren sich auflösender Schleim den Fremdkörper umhüllt und gestattet, selben auszuwaschen.

4. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner von Obertraun.

(Fortsetzung.)

Table with columns for name, amount in florins (fl.), and amount in kreuzers (kr.). Includes entries for Pfarramt Gurkfeld, Herr Gregor Perjov, Georg Volkic, etc.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Villach, 26. Jänner. Die Wahlmänner-Wahlen für die am 3. Februar stattfindende Reichsrathswahl an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. Wramm sind zu Gunsten der Liberalen ausgefallen.

Auffsee, 26. Jänner. Bei dem Bau eines Eiskellers am Neuperfeld stürzte eine Seitenwand ein und begrub die beschäftigten Maurer. Ein Schwerverwundeter und zwei Todte wurden nach vielstündiger Arbeit herausgeschafft.

Klausenburg, 26. Jänner. In Radna stehen nahezu 90 Häuser unter Wasser, die Ackerfelder sind gleichfalls inunndiert. In Lippa stehen 200 Häuser im Wasser. Fast 50 Gebäude sind eingestürzt und viele tausend Joch Felder überschwemmt.

London, 26. Jänner. Im Unterhause kündigte die Regierung für Donnerstag eine dringliche Vorlage zur Unterdrückung der Nationalliga und anderer gefährlicher Associationen in Irland an.

London, 26. Jänner. Die „Times“ hoffen, die an Griechenland gerichtete Warnung werde sich als hinreichend erweisen, die Aufrechthaltung des Friedens zu sichern; wenn nicht, werde der griechischen Regierung bald begreiflich gemacht werden, daß die Großmächte Europa's nicht mit sich scherzen lassen.

Constantinopel, 26. Jänner. Ein Circular der Pforte erklärt, die Rechte und die Interessen der Türkei gebieten ihr, die Herausforderung Griechenlands bei der geringsten Provocation anzunehmen und Griechenland für die Folgen und Schäden als Ursache derselben verantwortlich zu machen.

Athen, 26. Jänner. Der Großvezier erklärte dem griechischen Gesandten, daß, wenn die Gerüchte von einer Revolution in Kreta und von der Entsendung dreier griechischer Panzerschiffe zur Ermuthigung dieser Revolution sich bewahrheiten sollten, so werde die Pforte an Griechenland ein Ultimatum richten, die abgetretenen Provinzen im Zwangswege zurückfordern und eine Kriegsschädigung verlangen.

Salonichi, 26. Jänner. Die griechische Flotte wurde deshalb weggeschickt, weil man befürchtete, die Engländer würden dieselbe, wie 1807 die dänische, als Friedenspfand kapern.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Cyprienne (Divorçons). Komödie in 3 Acten von Victorien Sardou.

Verstorbene.

Den 23. Jänner. Margareth Ročnik, Inwohnerin, 71 J., Petersstraße Nr. 23, Aniehschwamm.

Im Spitale:

Den 23. Jänner. Francisca Baudel, Tagelöhnerin, 46 J., Tuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, wind, and other meteorological data for the year 1886.

Bewölkt, abwechselnd geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme 5,7°, um 7,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglic.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Kamberg's Buchhandlung in Laibach.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise der innigsten Theilnahme während der Krankheit sowie für die so zahlreiche ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte des Herrn

Victor Ruard

dann für die gewidmeten vielen prachtvollen Kranzspenden sagen wir den B. T. Spendern, den Herren Beamten in Sava und Zauerburg sowie sämmtlichen Betheiligten unsern innigsten, wärmsten Dank.

Familie Ruard.

Sava, 22. Jänner 1886.



Im Gefühle des tiefsten Schmerzes geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren innigstgeliebten Sohn, beziehungsweise Bruder

Alexander

Schüler der ersten Gymnasialclasse

heute den 26. Jänner um 2 1/2 Uhr früh im 12ten Lebensjahre nach langem Leiden zu sich zu berufen. Das Leidenbegännis des zu früh Dahingegangenen findet am 28. Jänner um 3 Uhr nachmittags vom Hause Spitalgasse Nr. 9 aus statt.

Laibach am 26. Jänner 1886.

Jakob und Gerti Retzky, Eltern. — Victor und Gusti Retzky, Geschwister.



Amalie Kreipner geb. Tuschel gibt hiermit tiefergeschüttet im eigenen sowie im Namen ihrer Verwandten Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, beziehungsweise Bruders, Schwagers, Onkels und Großonkels, des Herrn

Franz Kreipner

k. k. Oberst des Infanterieregiments Freih. v. Haubel Nr. 10, Ritter des k. k. österreichischen Ordens der Eisernen Krone III. Classe mit der Kriegsdecoration, Besitzer der Kriegsmedaille und des Officiers-Dienstzeichens I. Classe

welcher Freitag den 22. Jänner 1886 um 1/9 Uhr abends nach kurzem schmerzvollen Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im 53. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Montag den 25. d. M. um 3/3 Uhr nachmittags vom Trauerhause: III. Bezirk, Rennweg Nr. 23, in die Pfarrkirche zu St. Karl von Borromäus geführt, daselbst feierlich eingeseget, sodann mittelst Südbahn nach Laibach überführt und dortselbst am 27. d. M. nachmittags 3 Uhr nach nochmaliger Einsegnung in der Familiengruft auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur ewigen Ruhe beigelegt.

Die heilige Seelenmesse wird in Laibach Donnerstag den 28. Jänner um 10 Uhr vormittags in der dortigen Franciscanerkirche gelesen.

Wien, den 23. Jänner 1886.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk. Includes text about its benefits for coughs and stomach ailments.

(49) 48-4

Pferdebefiger und Viehhalter erlauben wir uns auf die unserer heutigen Nummer zuliessende Ankündigung der Apotheke Entschy in Laibach betreffs des darin empfohlenen Substitutions-Fluids und des Viehpulvers aufmerksam zu machen.

Course an der Wiener Börse vom 26. Jänner 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien, with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for 'Pferde-Fluid' (Horse Fluid) by Apotheke Trnkoczy, describing its benefits for horses and its use as a liniment.

Advertisement for 'Vaseline-Fabrikate' (Vaseline Products) by C. Karinger in Laibach, listing various ointments and their uses.

Advertisement for 'Burgunder-Wein' (Burgundy Wine) by Apotheke Trnkoczy, featuring a logo and describing the wine's quality.

Advertisement for 'Serru G. Piccoli, Apotheker in Laibach', promoting 'Leberthranöl' (Liver Oil) and its medicinal properties.

Advertisement for 'Zum Tagescourse' (Daily Course) by Hirsch & Horetzky, offering various securities and exchange services.

Advertisement for 'Die Filiale der Union-Bank in Triest', detailing banking services, interest rates, and branch information.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) Nr. 7604, regarding a legal matter from the court in Litta.

Advertisement for 'Reassumierung dritter exec. Feilbietung' (Re-assessment of third execution sale), detailing a legal proceeding.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) Nr. 6085, regarding a legal matter from the court in Litta.

Advertisement for 'Erinnerung' (Reminder) Nr. 11510, regarding a legal matter from the court in Litta.

Advertisement for 'Bekanntmachung' (Notice) Nr. 8915, regarding a legal matter from the court in Litta.

Advertisement for 'Uebertragung dritter exec. Feilbietung' (Transfer of third execution sale), detailing a legal proceeding.